

Müssen Christen

von Haus zu Haus predigen?

Die Antwort vorab lautet: Nein, Christen müssen nicht von Haus zu Haus und von Tür zu Tür predigen gehen. Warum nicht, soll Gegenstand der folgenden Erörterung sein. Der Haus-zu-Haus-Dienst ist eine Erfindung der Zeugen Jehovas, besser gesagt ihrer Führer.

Jesus Christus erschien nach seiner Auferstehung bei mehreren Gelegenheiten seinen Nachfolgern. Eine Begebenheit ist in Matthäus 28:16-20 dokumentiert. Es wird dort berichtet, dass Jesus elf seiner Jünger auf einen Berg bestellt hatte. Als er sich ihnen da zeigte, sprach er: *„Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. Darum geht zu allen Völkern und macht sie zu Jüngern. Tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alle Gebote zu halten, die ich euch gegeben habe. Und ich versichere euch: Ich bin immer bei euch*

bis ans Ende der Zeit“ (Neues Leben Bibel).

Die **elf Apostel** bekamen hier einen großartigen Missionsauftrag. Sie sollten **Missionare** sein. (Das Wort Mission leitet sich vom lateinischen Wort *missio* ab, was „Sendung“ bedeutet.) Jesus Christus war selber von Gott auf die Erde gesandt worden. Später sandte Jesus dann seine Jünger aus, andere einzuladen, ihm nachzufolgen, und sie auf diesem Weg zu begleiten (Joh. 3:17; 8:42; 20:21).

Fraglos haben die Apostel dem Herzensanliegen ihres Herrn gern entsprochen. Sie verkündigten begeistert und sich zugleich ihrer großen Verantwortung bewusst seiend die gute Botschaft, dass Gott die Menschen liebt und durch Jesus, seinen Sohn, retten möchte, wenn sie sich retten lassen (Mar. 16:15; Joh. 3:16, 34-36; Apg. 5:20, 21).

Der Auftrag Jesu Christi, „alle Völker“ zu erreichen, und die von ihm angesprochene zeitliche

Erstreckung – „bis ans Ende der Zeit“ – lassen allerdings auch unschwer erkennen, dass Jesus letztlich alle seine Nachfolger beauftragt hat, wiederum andere zu Jüngern zu machen (vgl. Apg. 1:8). Jesus macht keinen Unterschied zwischen einem Christen und einem Missionar. **Jeder Christ kann missionieren** (Apg. 8:1, 4; Php. 1:14-18). Nur in welchem **zeitlichen Rahmen und Ausmaß** und **mit welcher Methode – also auf welche Art und Weise** – soll der einzelne Christ damit beschäftigt sein, die gute Botschaft weiterzugeben – er als kleiner Mensch in der großen weiten Welt? Was erwartet Jesus von uns?

Evangelisation ist **im eigenen Umfeld** möglich; nicht jeder ist in der Lage, hierfür nach Afrika oder Lateinamerika zu gehen. Wer gläubig geworden ist und die beste Nachricht der Welt gehört hat, darf sie nicht für sich behalten, sondern soll sie weiter erzählen. Er wird sie gern mit anderen teilen, die sie noch nicht kennen (2. Kor. 4:13; Luk. 6:45).

Facetten der Evangelisation

Zeugen Jehovas, die dafür bekannt waren, dass sie minutiös die Zeit maßen, die sie für ihre „Evangelisation“ aufwandten, schauten dazu oft auf die Uhr und sie fielen regelrecht dadurch auf, wie sie bewusst ganz langsam *von Haus zu Haus* gingen, um Zeit zu schinden, die sie dann berichten konnten. In den internen Veröffentlichungen der Zeugen Jehovas wurde aus dem Predigtbefehl gemäß Matthäus 28:19, 20 die Regel abgeleitet, dass ein Christ nur dann Jesu Gebot entspricht, wenn er mindestens 1 Stunde pro Monat im Predigtdienst war und diesen lebenslang durchführt (bei Schwerkranken und Greisen reichten mit einer Sondergenehmigung auch 15 Minuten). Teilte ein Zeuge Jehovas aber seine im Predigtdienst verbrachte Zeit prinzipiell nicht einem Gemeindeaufseher **per Bericht** mit, galt er, *obwohl er die Zeit eingesetzt hat*, als untätig. Er hatte also nach Ansicht dieser Glaubensgemeinschaft Jesus nicht gehorcht. Er wurde nicht mehr als verkündigender Christ ange-

sehen. Von Versammlungsältesten und den sie unterstützenden Dienern – Dienstantgehilfen genannt – wurde erwartet, dass sie mindestens 10 Stunden jeden Monat Predigtendienst leisten und berichten. Das galt unter der Hand als Standardzeiteinsatz. Wer das Zeitziel nicht erreichte, eignete sich gar nicht erst für eine der beiden Positionen. Je mehr Zeit man berichtet, desto vorbildlicher galt man.

Das Recht, Berichte von ihren Mitgliedern einfordern zu dürfen, will die 9-köpfige Führerschaft der Zeugen Jehovas – ihre sogenannte Leitende Körperschaft – von Markus 6:30 herleiten, wo es heißt: *„Die Apostel kehrten zu Jesus zurück und berichteten, was sie getan und gelehrt hatten.“*

Eine andere **Erwartungshaltung** wird gegenüber Eltern, die Zeugen Jehovas sind, eingenommen. Sie sollen schon ihre kleinen Kinder in den Haus-

zu-Haus-Dienst mitnehmen. Man erwartet, dass die ganze Familie mitmacht. Jeder soll die wöchentlich vorgesehenen Treffpunkte besuchen, um als Gruppe auf organisierte Weise Straßenzüge und Siedlungen zu bearbeiten. Jugendliche sollen so früh wie möglich einen Predigtendienstbericht abgeben. (Die Berichte der einzelnen Zeugen Jehovas dienen der Erstellung einer Statistik, aber auch zur Kontrolle.) Unter „früh“ verstehen Jehovas Zeugen nicht das Alter von 20 Jahren, obwohl Jesus sich erst mit etwa 30 Jahren taufen ließ und daraufhin damit anfang, die gute Botschaft zu verkündigen (Luk. 3:21-23). Dies tat er dreieinhalb Jahre lang; dann starb er. Bei Jehovas Zeugen aber würde ein junger Mensch, der in ihren Reihen aufwächst, allerdings als nicht vorbildlich gelten, wenn er bis zum Alter von 30 Jahren warten wollte, um sicher zu gehen, dass er das, was er tun soll, auch tun will und wirklich muss, ja dass er das echte Evangelium in rechter Form verkündigt und nicht irgendetwas.

Freilich stehen auch viele erwachsene Christen oft völlig überfordert vor dem Auftrag, das Evangelium zu verkündigen. Daher nun zu einer wichtigen Frage: Welche **Methoden** der Weitergabe des Evangeliums hatten die ersten Christen? Werfen wir für eine schriftgemäße Antwort einen genauen Blick auf die biblischen Berichte.

Zehn Tage nach Jesu Erteilung des Verkündigungsauftrages und seiner Himmelfahrt wurde zu Pfingsten 33 u.Z. der heilige Geist auf die versammelten wartenden Jünger ausgegossen. Diese redeten daraufhin in verschiedenen Sprachen über die großen Taten Gottes. Waren die Besucher Jerusalems, die ihnen zuhörten, bei dieser Gelegenheit von den 120 Jüngern aufgesucht worden? Nein. Die Volksmenge wurde **vom heiligen Geist** durch ein übernatürliches Geräusch **zusammengeführt**. Erst dort hörten die Menschen, wie Gott in ihren Heimatsprachen für seine Taten gelobt wurde. Und sie fragten sich verwundert, was das zu bedeuten habe.

Daraufhin standen die 12 Apostel auf und Petrus gab eine Erklärung und legte ein kurzes, aber eindringliches Zeugnis über Jesus ab (Apg. 2:1-36). Auf die Frage der Zuhörer dann, was sie jetzt tun sollten, antwortete er: „*Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung eurer Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen*“ (Apg. 2:38).

Die Ansprache des Apostels und das zuvor in den Sprachen der Zuhörer Geredete hatte zur Folge, dass sich am gleichen Tag 3000 taufen ließen (Apg. 2:41). Bei Jehovas Zeugen wäre eine Taufe nach so kurzer Zeit nicht möglich, ja schlicht undenkbar. Bei ihnen muss zunächst ein intensives **Studium ihrer Glaubens- und Sonderlehren**, das mehrere Monate, wenn nicht sogar Jahre in Anspruch nehmen kann, absolviert werden. (Sie nennen das verhüllend „Heimbibelstudium“ oder „Bibelkurs“.) Danach muss man sich erst als

sogenannter ungetaufter Verkündiger bewähren und schließlich einen Katalog von Fragen beantworten können, bevor man letztlich zur Taufe bei ihnen zugelassen wird, die einen aber doch nur an eine **auf Leistung erpichte Organisation** kettet.

Zu Pfingsten 33 u.Z. war das alles unerheblich. Offensichtlich ging es allein um die Anerkennung und den Glauben, dass Jesus wirklich der von Gott verheißene Messias ist. Das war verstandesmäßig und vor allem herzensmäßig am gleichen Tag ohne Weiteres möglich (vgl. Apg. 8:35-38; 9:17, 18; 10:44-48; 16:13-15, 30-34; 22:12-16). Weitere Fortschritte im Glauben und im Verständnis wurden dann in der geschwisterlichen Gemeinschaft in den Häusern gemacht – den Hausversammlungen –, wo sich Christen trafen (Röm. 16:3-5; 1. Kor. 16:19; Kol. 4:15, 16).

Ähnlich wie zu Pfingsten verhielt es sich mit den Missionsreisen vom **Apostel Paulus**. Auch er ging

nicht von Haus zu Haus und von Tür zu Tür – was aber eine Art Markenzeichen und die üblichste Methode der Zeugen Jehovas ist. Nein, der Apostel wanderte stattdessen von Stadt zu Stadt und suchte dort die üblichen **Örtlichkeiten des öffentlichen Redens** auf: entweder die Synagogen seiner früheren Glaubensgenossen, Hörsäle oder auch die Marktplätze u.ä. Das erst veranlasste dann manche seiner Zuhörer, Paulus in ihren eigenen Häusern und in einem privaten Rahmen sprechen zu wollen. Paulus verrichtete also keinen systematischen Haus-zu-Haus-Dienst, sondern wurde in Häuser **eingeladen**, die er dann **selektiv** aufsuchte. Er ahmte damit Jesus Christus nach, der ebenfalls während seiner Dienstzeit nicht von Tür zu Tür ging, sondern öffentlich auftrat (Mat. 26:55; Mar. 1:39; 2:13; 4:1; Joh. 18:20, 21). Von einigen Menschen wurde Jesus als Folge eingeladen, sie persönlich zu Hause zu besuchen. Oder sie besuchten ihn (Mar. 2:1, 2; 3:20, 31; Luk. 7:36-50).

Heute haben sich für Erstkontakte von Menschenmassen Internet, Film, Fernsehen und Radio bewährt. Jehovas Zeugen erreichen die Menschen durch Haus-zu-Haus-Kontakte. Man braucht keine Einwände zu erheben, wenn sie diese Methode für sinnvoll und zweckmäßig halten. Das ist ihre Sache. Aber bei den Zeugen bleibt es nicht dabei.

Jehovas Zeugen erheben den Haus-zu-Haus-Dienst zu einem Dogma. Sie behaupten, er sei schriftbegründet. Als vermeintliche Stütze dafür ziehen sie **Apostelgeschichte 20:20** heran, wo der Apostel Paulus sagt: *„Trotzdem habe ich euch immer die Wahrheit gelehrt, sei es in der Öffentlichkeit oder bei euch zu Hause“* (Neues Leben Bibel). Es wird niemand bestreiten wollen, dass die frühen Christen auch *in* Häusern gepredigt haben. Das taten sie. Außerdem waren Häuser, wie zuvor erwähnt, auch die ersten Stätten für ihre Zusammenkünfte. **„In Häusern“** wurde also über die biblische Wahrheit und das Evangelium gesprochen.

In der *Neuen-Welt-Übersetzung*, der Bibel der Zeugen Jehovas, wird allerdings der entsprechende griechische Ausdruck *kat' oikous* im oben genannten Vers mit **„von Haus zu Haus“** wiedergegeben. Wenngleich diese Wiedergabe nicht absolut falsch ist, so gibt sie dem Text doch in **tendenziöser** Weise eine ganz andere Wendung und lässt es so erscheinen, Christen damals seien ohne Ausnahme zu jedem Haus eines Dorfes oder einer Stadt predigen gegangen. Ein Hausarzt geht zwar in gewisser Weise „von Haus zu Haus“ – aber doch nur in die Häuser, in die er zu einem Krankenbesuch **bestellt** wurde! Und das ist der entscheidende Punkt, den es ebenso im Fall der ersten Christen zu verstehen gilt. Sie waren **keine Hausierer** und glichen ihnen auch nicht durch ein Gehen von Tür zu Tür oder eine Haus-zu-Haus-Tätigkeit. Christen „hausieren nicht mit dem Wort Gottes“ (2. Kor. 2:17).

Berücksichtigt man den Kontext von Apostelgeschichte 20:20, wer mit „euch“ im Satz gemeint ist,

wird schnell klar, dass Paulus hier überhaupt **nicht** sagen wollte, er habe an **jede Haustür** geklopft, um ja jeden Bewohner von Ephesus mit dem Evangelium vertraut zu machen. Mit „euch“ bezog sich Paulus nämlich auf die Ältesten der Versammlung in Ephesus, mit denen er im Moment redete. Diese Männer waren einst selber unter denen, die den Apostel **öffentlich** predigen gehört hatten. Danach erst wurde Paulus in die **jeweiligen Häuser der Interessierten eingeladen**, die dann eine bewusste Entscheidung für oder gegen Jesus trafen (vgl. Mat. 10:11-14). Einige von ihnen wurden jedenfalls Christen, später auch Älteste. In jeder weiteren Stadt, die dieser Glaubensmann besuchte, lief es genau auf die gleiche Weise ab – und ebenso bei den anderen Aposteln und offiziellen Evangeliumsverkündigern (Apg. 2:46; 3:3, 11; 4:1; 5:12, 18-21, 25, 42; 6:2, 4, 7, 8, 13; 8:5, 6, 12, 14, 25, 40; 9:17-20, 28, 29; 10:22-24, 30-33; 11:26; 13:5, 7, 14, 16, 44; 14:1, 6, 7, 21; 16:13-17, 23, 30-34; 17:1, 2, 10, 11, 17-23; 18:1, 4, 7, 19, 24-28; 19:8-10; 21:40;

22:30; 23:1, 6; 24:24-26; 28:16, 17, 23, 30, 31).

Dennoch ersetzen Jehovas Zeugen auch in **Apostelgeschichte 5:42** in ihrer *Neuen-Welt-Übersetzung* die sicher treffendere Wiedergabe „in Häusern“ durch die Wendung „von Haus zu Haus“. Dieser Vers lautet dann in ihrer Bibel so: „*Und sie hörten nicht auf, jeden Tag im Tempel und von Haus zu Haus zu lehren und die gute Botschaft über den Christus, Jesus, bekannt zu machen.*“ (Beachte: Mit „sie“ sind nur die Apostel gemeint und in Apg. 8:3 mit „Häusern“ die der Christen.)

Diese Wiedergabe passt zu ihrem theologischen Konzept. Denn übertragen auf die heutige Zeit hätte dann das akribische Durchkämmen von Wohngebieten, wie es Zeugen Jehovas praktizieren, um neue Mitglieder zu rekrutieren, seine Berechtigung. Und es verwundert dann auch nicht, dass Zeugen Jehovas aufgrund dieser Wiedergabe in ihrer Bibel meinen (da ja nur sie so wie ange-

lich alle frühen Christen von Haus zu Haus predigen gehen), die wahre Religion zu haben. Natürlich ist dieser Trugschluss von ihrer Führung beabsichtigt. Und er wird durch viele ihrer Veröffentlichungen gefördert, in denen sie auch nicht davor zurückschrecken, biblische und weltliche Zitate aus dem Zusammenhang zu reißen (*Der Wachturm* 1991 15.1. 10-15; 2008 15.7. 3-4; 2004 15.3. 12).

Bemerkenswerterweise übersetzen Jehovas Zeugen hingegen in **Apostelgeschichte 2:46** – unser drittes Beispiel hier – den griechischen Begriff in ihrer Bibel korrekt mit „in verschiedenen Häusern“. Dort wäre die Deplatziertheit der Wiedergabe „von Haus zu Haus“ ja auch schlichtweg zu offensichtlich, denn die ersten Christen zogen wohl kaum mit großen Brotkörben durch ganz Jerusalem von Haus zu Haus, um mit allen Einwohnern Brot zu essen oder Mahlzeiten einzunehmen. Die Bibelübersetzung von Jehovas Zeugen ist also inkonsequent, ja tendenziös. Sie verdrehen oder „verfälschen das

Wort Gottes“, und das mit „List“ (2. Kor. 4:2).

Trotz der Fülle an Gegenbeweisen (siehe obige Schriftstellenaufreihung) sollen die Aussagen gemäß Apostelgeschichte 5:42 und 20:20 als Referenz für den Haus-zu-Haus-Dienst der getauften (oder noch ungetauften) Verkündiger bei den Zeugen Jehovas gelten. Würden Jehovas Zeugen den Terminus „von Haus zu Haus“ auf das Durchführen ihrer „Heimbibelstudien“ bei ausgewählten Personen anwenden, könnten sie es mit Fug und Recht tun; es wäre biblisch. Aber gerade darauf beziehen sie diese Wendung eben nicht. Sie verschwenden unnötig Lebenszeit mit dem wiederholten Aufsuchen von Personen – Wohnung für Wohnung –, die vielfach längst zum Ausdruck gebracht haben, wirklich kein Interesse an der **andersartigen Botschaft** der Zeugen Jehovas zu haben. Ihre proklamierte „gute Botschaft“ von einem *irdischen* Paradies angeblich für Christen (siehe hierzu unseren Artikel Nr. 46) entspricht ja

in keinster Weise der verkündigten Botschaft der ersten Christen. Das macht das Ganze noch umso schlimmer! (Gal. 1:6-9; 2. Joh. 10).

Die Bibel berichtet also nichts von einer Tür-zu-Tür-Tätigkeit der frühen Christen. Von einer speziellen öffentlichen Missionierung von Haus zu Haus – an jeder Haustür – findet sich keine Spur. Wer heute als Christ unbedingt von Haus zu Haus gehen möchte, um an jeder Tür zu klingeln, der soll das tun. Dagegen braucht man sicher keine Einwände zu erheben. Verwerflich, ja sträflich ist es aber, die **Aussagen der Heiligen Schrift** für eigene Zwecke zu **verbiegen**, wie es die Zeugen-Jehovas-Leitung tut. Sie will in **irreführender Weise** den Eindruck erwecken und unterschwellig die Botschaft vermitteln – auch durch künstlerische **Abbildungen in ihren Publikationen** –, Jesus und die ersten Christen seien Haustür-Prediger gewesen, was es unbedingt nachzuahmen gelte. Dafür gibt es indes keine biblische Stütze.

Außer dass Anweisungen für einen systematischen Haus-zu-Haus-Dienst im Neuen Testament fehlen, sind aber auch nicht ansatzweise Anweisungen darin zu finden, dass **jeder** – ob Kind oder Greis, ob Mann oder Frau – von Haus zu Haus und von Tür zu Tür predigen gehen muss. Man kann sicherlich davon ausgehen, dass es in den inspirierten Griechischen Schriften Erwähnung gefunden hätte, wenn es die übliche Art und Weise des Verkündigens für Jung und Alt in der damaligen Zeit gewesen wäre. Die Bibel stützt jedoch nicht die Behauptung der JW.Org, grundsätzlich **alle** Christen müssten **Tür-zu-Tür-Prediger** sein.

Im 1. Jahrhundert war kein organisierter Predigt-dienst nötig, um aufrichtige Menschen zu finden. Ein äthiopischer Hofbeamter beispielsweise versuchte Verständnis über eine Textpassage des Bibelbuches Jesaja zu erlangen. Daraufhin hat Jesus **durch einen Engel** reagiert und dafür gesorgt, dass der Äthiopier einem Christen namens

Philippus begegnete (vgl. Apg. 10:3-5, 22; Off. 4:6). Philippus wurde gezielt zu ihm geschickt und beantwortete ihm seine Frage. Des Weiteren nutzte Philippus die Gelegenheit, ihm das Evangelium von Jesus zu verkündigen. Der Äthiopier verstand, glaubte an den Messias und traf sogleich selber die Entscheidung, sich taufen zu lassen. Nach der Taufe trennten sich ihre Wege. Damit war der Äthiopier ganz auf sich gestellt – jedenfalls ohne Versammlung, ohne Organisation, doch geborgen in den treu sorgenden Händen Jesu Christi (Apg. 8:26-39). Philippus aber, der schon vor der Begegnung mit dem Äthiopier als **öffentlich auftretender Evangelist** unterwegs gewesen war, überbrachte in dieser Funktion in weiteren Städten Menschen die gute Botschaft (Apg. 8:12, 14, 40; 21:8). Timotheus war übrigens ebenfalls solch ein hauptamtlich tätiger „**Evangeliumsverkündiger**“, ein **offizieller Prediger** (2. Tim. 4:5). Und ebenso Apollos (Apg. 18:24-28; 19:1; Tit. 3:13), Barnabas

(Apg. 13:2; Gal. 2:9) und Silas (Apg. 15:40). Auch in unserer Zeit kann Jesus dafür Sorge tragen, dass einzelne Christen auf aufrichtige Personen stoßen (vgl. Apg. 9:10-18). Und er tut es.

Es muss aber hier auch deutlich zum Ausdruck gebracht werden, dass im Urchristentum nicht alle Christen Apostel waren, was „Gesandte“ bedeutet, und auch nicht alle herumziehende Evangelisten waren, das heißt Wanderprediger (Apg. 9:32; 1. Kor. 1:17; 9:14; 2. Kor. 8:18; 2. Tim. 1:11; 3. Joh. 5-8). **Nicht alle Christen waren öffentliche Evangeliumsverkündiger!** Christen hatten unterschiedliche Gaben und damit auch unterschiedliche Aufgaben (1. Kor., Kap. 12). Darum heißt es: „*Und er [Jesus] setzte die einen als **Apostel** ein, andere als **Propheten**, andere als **Evangelisten**, andere als **Hirten und Lehrer**“ (Eph. 4:11). Wie das in der Praxis aussah, kann man in der Apostelgeschichte nachlesen (z.B. Kap. 4, 6, 8, 13, 14, 18).*

Im Neuen Testament finden sich **keine Anweisungen** Jesu oder seiner erwählten Apostel, dass sich jedes Kind, jeder Jugendliche, jeder Greis, jeder Mann und jede Frau an einem **organisierten, systematischen öffentlichen Predigtdienst** zu beteiligen hat, wenn man als vorbildlicher Christ gelten möchte. Christen, die als Knechte und Mägde arbeiteten, Tagelöhner waren oder als Sklaven und Sklavinnen ihren Herren dienten, konnten wohl kaum alles stehen und liegen lassen und – sagen wir – am Mittwochabend oder Samstagvormittag hinaus in die Dörfer ziehen, um die gute Botschaft von Tür zu Tür zu verkündigen. Völlig absurd! Nein, **die frühen Christen entschieden individuell** – jeder für sich –, *wann* sie mit *wem wo* und *wie* häufig über den eigenen Glauben an Jesus Christus sprachen. Es gab keine Vorgaben. Greifen wir zur Verdeutlichung die Gruppe der christlichen **Frauen** – Christinnen – heraus: Ist es nicht interessant, dass es zwar etliche Anweisungen im Neuen Testament gibt, welches

Verhalten von Frauen **innerhalb** der Christenversammlung erwartet wird (z.B. 1. Kor. 11:2-16; 14:33-36; 1. Tim. 2:9-15; 5:9-14; Tit. 2:3-5), sich indes überhaupt keine Anweisungen darüber finden, wie sich Frauen **außerhalb** im angeblich für jede Christin zu erfüllenden öffentlichen Haus-zu-Haus-Dienst verhalten sollten? Bei der Masse an christlichen Frauen wäre das doch eigentlich zu erwarten. Aber es gibt diese verpflichtenden Verordnungen oder auch nur Ratschläge nicht.

Im 1. Jahrhundert waren die ersten Jüngerinnen Jüdinnen. Es war für eine Jüdin undenkbar, in der Öffentlichkeit mit fremden Männern zu sprechen – geschweige denn, systematisch Männer von Haus zu Haus zu besuchen. Eine Frau, die das getan hätte, wäre schnell in sehr schlechten Ruf gekommen. Wenn das Ansprechen fremder Männer im Tür-zu-Tür-Dienst nun für Judenchristinnen plötzlich als unanstößig hätte gelten sollen, hätte das doch sicher irgendwo im Neuen Testament seinen

Niederschlag gefunden, zum Beispiel mit leicht verständlichen Erklärungen, die Frauen aus einem bestimmten kulturellen Hintergrund halfen, ihre Bedenken zu korrigieren und zu überwinden. Stattdessen wird der christlichen Frau einfach gesagt: „Doch auch sie wird gerettet werden, auch und gerade dann, wenn sie ihre Aufgabe als Frau und Mutter erfüllt – vorausgesetzt, sie vertraut auf Gott, bleibt in seiner Liebe und tut besonnen seinen Willen“ (1. Tim. 2:15, *Hoffnung für alle*).

Für den Standpunkt der Zeugen Jehovas, dass **Frauen öffentlich predigen** sollen, **fehlt die biblische Stütze**. Christinnen müssen nicht Tür-zu-Tür-Predigerinnen sein. Ebenso ist es mit Jugendlichen. Im 1. Jahrhundert waren es einzig christliche Männer, die in der Öffentlichkeit verkündigend auftraten. **Die Leitung der Zeugen Jehovas ignoriert hier völlig die damaligen kulturellen Gepflogenheiten**. Frauen hatten andere gute Methoden (Apg. 9:36-39). Und wie wir schon sahen, verkündeten

nicht alle männlichen Christen öffentlich – nur „einige“, die dazu „ausgesondert“ worden waren (Apg. 11:20, 21; Röm. 1:1, 15; 1. Kor. 9:14).

Im Allgemeinen sprachen Christen und Christinnen **informell** – auf privater Basis – über ihren Glauben und über Jesus. Und das war sehr wirkungsvoll. Sie wussten: Verkündigung ist nicht nur etwas für wenige besondere Christen (Mat. 24:14; 1. Tim. 2:3, 4). Daher teilten sie das Evangelium gern mit ihren Familienangehörigen und Verwandten, mit Freunden und Bekannten, mit Arbeitskollegen und Nachbarn, Kaufleuten und Reisenden etc. Alle wahren Christen hatten eines gemein, das sie auszeichnete: die Bereitschaft, für Jesus ein Zeugnis abzulegen und sich zu ihm zu bekennen (Röm. 10:8-10; 2. Kor. 4:13; 1. Pet. 3:15, 16; Off. 12:17). Aber selbst von den Aposteln und Evangeliumsverkündigern, die ebenfalls diese Bereitschaft aufwiesen und **öffentlich** predigten, lesen wir nichts darüber, dass sie jede Tür und jedes Haus eines

Dorfes oder einer Stadt mit System aufsuchten, um ja jeden Bewohner zu erreichen.

Auch in unserer modernen Zeit bestehen mannigfaltige Möglichkeiten, die Aufmerksamkeit auf Jesus zu lenken – ganz ohne Zwang und Vorgaben und ohne Rechenschaftspflicht gegenüber einer Organisation. Viele Christen nutzen beispielsweise Anknüpfungspunkte in Small Talks, um das Evangelium zu verkünden (vgl. Joh. 4:6-26). Sie laden andere dazu ein, zu kommen und „Wasser des Lebens“ zu empfangen: von Jesus! (Off. 22:17; Joh. 1:29, 35-46). Eine Organisation ist dafür nicht nötig. Bibeltreue Christen weisen eine auf die übermittelte christliche und apostolische Lehre gestützte Einheit auf (Apg. 2:42, 46). Ihr alleiniger Führer ist Jesus (Mat. 23:10; Apg. 2:34-36; Eph. 1:22). Vom Himmel aus leitet er die Verkündigung des Evangeliums, und zwar durch seinen heiligen Geist und durch Engel (Apg. 2:33; 5:19, 20; 8:26; 16:6, 7; 1. Pet. 3:22). So war es schon im 1. Jahr-

hundert. Und die Aufzeichnungen über die frühen Christen lassen zweifelsfrei erkennen: Sie legten mutig und eifrig über Jesus Christus Zeugnis ab und machten Jünger, was auch die schnelle Ausbreitung des Christentums erklärt (Php. 1:14).

Heute lebende Christen beten um den heiligen Geist und um Führung, sodass auch sie freimütig mit anderen Menschen über Jesus und seine Lehre – niedergeschrieben in Gottes Wort – sprechen (Apg. 4:29, 31). Aber eine Verpflichtung für alle Christen, dies auf organisierte, systematische Weise auf der Straße oder in einem öffentlichen Haus-zu-Haus-Dienst zu tun, besteht nicht.

Wort Jesu Christi gemäß Lukas 6:45:

„Wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund.“

Weitere Themen hier: www.Christusbekennen.de